

Er scheint täglich,  
mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.

Abonnements-Preis:  
pro Quartal 75 A bei allen Reichspostämtern  
und der Expedition dieses Blattes.



Expedition:  
Markt, Tuchlaube Nr. 9 (A. Seidrich).

Insertions-Preis:  
für die vier Mal gespaltene Petit-Beile ober  
deren Raum 10 A.

# Die Post aus dem Riesengebirge.

Politisches Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

N 150.

Hirschberg, Sonnabend den 1. Juli.

1882.

## Wind und Felsen.

Die Liberalen haben bekanntlich in den letzten Jahren außer einer Vorlage zum Unfall-Versicherungs-Gesetz, welches schließlich von ihren eignen Blättern boshaft kritisiert wurde, nichts zu Stande gebracht als Nörgeln, Mäkeln und Reinsagen. Wahrhaft erbaulich ist es zu sehen: wie das gemacht wird! Gerade wie im hiesigen Kreistage wird z. B. auch im Reichstage mandverirt. Wird z. B. die Bewilligung von Geldern vorgelegt zu „allgemein bezeichneten“ Zwecken, so schreien die sämtlichen liberalen Zeitungen: „Daß man nicht wisse, wozu das Geld verwendet werden solle!“ Begt die Regierung in Folge dessen ein Verwendungs-Gesetz vor, in welchem nachgewiesen wird, wo das Geld bleiben soll, so höhnen sie: „daß man über Geld verfüge, welches man noch nicht habe!“ Und so dreht sich wie ein Caroussel die Sache im Kreise herum.

Ebenso geht es mit allen übrigen Sachen. Begt z. B. die Regierung ein Tabaks-Monopol vor, so wird gerufen, daß man die deutsche Industrie ruinire und die Arbeiter schädige, und lehnt es im Reichstage ab. Würde die Regierung auf dem Beschlusse der Durchführung des Monopols beharren, so würde es heißen: „Dictatur, Tyrannei, Reaction, Mißverstehen des Volkswillens!“ Sieht die Regierung dem Reichstage nach und schlägt eine andre Steuer vor, so heißt es: „Die Regierung hat keine festen Ziele im Auge. Dort quirlt und wirbelt Alles ziellos durcheinander! Heute will die Regierung dies und morgen ein Anderes!“

Läßt die Regierung die Last der directen Steuern auf dem Volke stehen, so schreit man über Steuerdruck und Knechtung, sucht sie dagegen durch Einführung einer Luxussteuer, welche Niemanden beschwert, die Exactionen zu verhindern, die drückenden Schulgelber aufzuheben, die Communallasten zu erleichtern, so ruft das Chor der Unzufriedenen durch Ent-

stellungen und Lügen Mißstimmungen hervor, welche in keiner Weise begründet sind und ja auch nichts weiter zum Zweck haben, als Unzufriedenheit zu säen. Wir können diesem thörichten Gebahren, dem leider der unmündige Theil unseres Volkes nicht auf den Grund sieht, nur die einfachen Thatsachen entgegenstellen:

„Unter der liberalen Aera hat sich der Steuerdruck vervielfacht. Unter den liberalen städtischen Behörden fast sämtlicher deutschen Städte haben die Communallasten sich fast auf das Unerträgliche gesteigert. Unter der liberalen Herrschaft haben sich die Lasten niemals vermindert, sondern stets vermehrt.“

Dagegen können wir mit Stolz bestätigen, daß die conservative Regierungsströmung der Neuzeit ihre Herrschaft begonnen hat, mit einem Steuererlass, daß die konservativen Bestrebungen des Kaisers und seines Kanzlers dahin gehen, die Befreiung vom Schulgelde zu erringen, daß die konservativen Bestrebungen darauf hinausgehen, die Communallasten zu erleichtern, dem Arbeiter in seinem Alter und in seiner Krankheit eine menschenwürdige Existenz zu verschaffen und den Mittelstand vor der ausfahrenden Spinne der Speculationen zu bewahren.

Da unser erhabener Kaiser selbst sein Wort gegeben hat und gewissermaßen als Testament der Hohenzollern vor Gott und Menschen aufgestellt hat, daß diese Ziele verfolgt und erreicht werden sollen, so kann unser Volk wohl glauben, daß es sich nicht um quirlende und wirbelnde staatliche Blähungen handelt, sondern um ein felsenfestes Programm, welches zum Wohle des Volkes dient und welches durchgeführt werden wird, ob die Schaumwellen des Fortschritts noch so sehr daran lecken und spritzen.“

Ein Artikel aus der Zeitung für Deutschlands Buchdrucker, welchen wir morgen geben, wird zeigen, wie selbst in dem dortigen socialen Lager die Wahrheit allmählig zum Durchbruche kommt.

## Politische Uebersicht.

### Deutsches Reich.

Berlin, 29. Juni. Se. Majestät der Kaiser und König erfreut sich in Ems des besten Wohls und geht seine Kur auch mit bestem Erfolge fort. Gestern Vormittag nahm Se. Majestät wieder einige Vorträge entgegen. Nachmittags 1 Uhr traf, von Coblenz kommend, Ihre Majestät die Kaiserin in Ems ein, verweilte dort bis gegen 3 Uhr und kehrte darauf zu Wagen wieder nach Coblenz zurück. — Zum Diner waren für diesen Tag keine Einladungen ergangen.

— Se. Majestät der Kaiser erschien wiederum im Theater und setzte heute früh die Kur fort.

— Am 27. Juni hat der Finanzminister Bitter ein eigenhändiges, huldvoll abgefaßtes Schreiben Sr. Majestät des Kaisers und Königs erhalten, in welchem dieser ihm mittheilt, daß er seine Entlassung genehmigt und ihm den Rothen Adler-Orden erster Klasse, sowie den Rang und Titel als Staatsminister verliehen habe.

— Der türkische General v. Drygalski Pascha und sein Begleiter sind zu Sr. Majestät dem Kaiser nach Bad Ems abgereist.

— Unser Reichskanzler sprach die großen Worte: „Das Veröden der Hoffnung im Menschen treibt ihn zur Auswanderung!“ Es ist dieselbe feine und tiefgehende volkswirtschaftlich-seelische Beobachtung, die diesem Satz zu Grunde liegt, und die den Reichskanzler wohl dazu geführt hat, zur Besserung des Looses der arbeitenden Klassen zunächst auf die Mittel zu denken, die Aussicht des Arbeiters auf sein Alter weniger freudlos zu machen, ihm die Hoffnung auf ein gesichertes Alter zu gewähren. — Alledem

## Und führe uns nicht in Versuchung.

Erzählung von W. Höffer.

17

(Fortsetzung.)

„Versöhnst Du Dich bald mit Deiner neuen Heimath, mein Herzenskind? — Jeden Tag mußt Du hinausfahren und Dich immer schöner schmücken. Dein Vater soll mit Stolz seine Tochter sehen. Gewiß, Du darfst Deine ganze Seele dem Glück und der Hoffnung hingeben — es wird noch Alles, Alles gut!“ — Und Manuela lächelte; sie dachte an den jungen Mann, der mit flatterndem Haar am Wege stand. Von Allen, die ihr begegnet, fand sie keinen so liebenswürdig und angenehm, wie eben diesen. Ob er morgen an derselben Stelle zeichnen würde?

Sie wand vor dem Spiegel den großen, mantillenartigen Schleier, und zwar heute, ohne auf deutsche Sitte irgend eine Rücksicht zu nehmen; dann wählte ihre Hand aus dem Bouquet, das der Gärtner täglich in's Zimmer stellte, eine einzige halberblühte weiße Rose, die alsdann links in den Falten des seidenen Nezes verschwand und nur mit den zarten Blattspitzen das Haar der schönen Trägerin berührte. Ein übermüthiges Gefühl beherrschte jetzt ihr Herz — sie war die Königin des Tages, man sprach von ihr, die Kammerfrau sagte, daß wenigstens zehn Erlundigungen heimlich beim Portier eingezogen worden seien. — Heute wollte sie den Wagen halten lassen und das Treiben auf dem Gise in der Nähe sehen — alle jungen Mädchen hier zu Lande waren allein auf den Straßen, Niemand konnte darin etwas Unpassendes finden. Ihre

Wangen rötheten sich vor Vergnügen; das Kind des lebensfrohen, nach Glück und Genuß haschenden Südens sprach aus allen ihren Zügen. — „Wie schön ist sie!“ dachte an diesem Tage sogar die Gräfin, und lächelnd ordnete sie die Falten des Schleiers. — „Sie verstehen Ihren Vortheil, mein liebes Kind. Das Ungewohnte, Fremde ist immer auch das Verlockendste! — Unsere Damen werden weinen, weil es ihnen nicht vergönnt ist, ihren Kopfschmuck zu drapieren, wie den übrigen.“ — Das war neidlos gesagt; die schöne Pollin hatte resignirt, seit der Eine, für den ihre Seele glühte, ihr die entsetzliche Kränkung zugefügt hatte. Manuela dachte immer an den jungen Maler. Ob sie ihn sehen würde?

— Heute gingen die Respects-Bezeugungen der Officiere, die Annäherungs-Versuche der Rechten unter ihnen spurlos verloren; das junge Mädchen spähte immer heimlich aus nach jener Stelle, wo gestern der interessante Fremde stand — sie wollte ihn absichtlich nicht bemerken, wenigstens sollte er glauben, daß sie über ihn hinwegsehe — aber dennoch. — Und da war er ja! Er schien sie sogar erwartet zu haben. Seine Hände steckten in braunen Glacés, das Skizzenbuch aber fehlte — er suchte mit den Augen unter der Menge der vorüberrollenden Equipagen. — Gewiß, er war ein ungewöhnlich schön gewachsener Mann, und sein Gesicht das bedeutendste, interessanteste, welches sie jemals gesehen. Wieder grüßte er ehrerbietig, und so fest auch der Entschluß der jungen Dame vorher gestanden hatte, sie konnte doch nicht umhin, den Kopf ein wenig zu senken, ganz wenig nur, aber es war immerhin ein Gegengruß. — „Was schadet es wohl?“

dachte Manuela. „Ich werde ihn ja niemals kennen lernen, er erfährt nicht, wie ich heiße, wo ich lebe —“ Ein bloßer Gruß ist nur Sache der Höflichkeit — aber es fiel ihr nicht ein, daß sie doch keinen der übrigen Herren beachtet hatte.

An der Stelle des großen Eingangsthores hielt die Equipage, und Manuela schlüpfte leichtfüßig hinaus auf die beschneite Straße. Und wenn Gräfin Julia morgen diese kleine Extra-Vacanz als unpassend verbieten sollte, heute war es für dieselbe noch Zeit. Das Gedränge hatte der frühen Stunde wegen seine volle Höhe bis jetzt nicht erreicht, dafür aber bewegte sich auf der glatten Fläche eine exquisite Gesellschaft, meistens Officiere und junge Damen mit irgend einem Verlobten oder Bruder als Ehrenwächter zur Seite, sonst nur noch Herren in Civil, nirgends jedoch die lärmenden Verkäufer, die Ausrufer und Händler, welche erst mit dem Gros der Vergnügungslustigen sich einzustellen pflegten. Manuela trug eine hübsche Pelz-Garnitur, ein weichenblaues Kleid und kleine Pelzstiefel; so ausgerüstet, die großen Augen glänzend vor Vergnügen, betrat sie den Eisplatz und wagte sich ahnungslos auf die trügerische Fläche, welche alle Uebrigen so sicher und unbekümmert überschritten. Es ging im Anfang ziemlich, wenigstens soweit der Schnee reichte, aber als das blinkende, spiegelglatte Eis zu Tage trat, wäre die Tochter der südlichen Zone fast zu Boden gefallen; nur ihre Geistesgegenwart schützte sie vor dem Sturz, obgleich das wenig half, denn sie getraute sich jetzt nicht mehr, auch nur einen Schritt weiter zu gehen, und sah rathlos, vom Purpur der Beschämung übergossen, nach allen Seiten.

gegenüber wissen freilich die Freihändler nur ihr altes Lied zu singen: Billige Waare und billiges Brot! Der Arbeiter aber zieht, wie wir an andern Orten nachweisen werden, gerade aus denjenigen Gegenden, wo das Brot am billigsten ist, aus den Getreide producirenden Provinzen fort über's Meer als Auswanderer; in denjenigen Provinzen, wo das Brot in Folge der starken Nachfrage durch die dicht zusammenwohnenden Industriearbeiter am theuersten ist, da denkt der Arbeiter nicht an's Auswandern; denn dort hat er reichlichen Erwerb und dort blickt er mit Muth in die Zukunft.

— Eine höchst beachtenswerthe Erscheinung ist es, daß die Auswanderung neuerdings bedeutend nachgelassen hat, so daß die Dampferlinien die Ueberfahrtspreise erheblich herabzusetzen sich genöthigt gesehen haben. Die in den Kreisen der Bremer und Hamburger Interessenten gehegte Erwartung, daß es sich um ein zufälliges und vorübergehendes Zurücktreten des Auswandererstromes handle, scheint sich nicht zu bestätigen. Der überall in Folge der Zollreform eingetretene Aufschwung der industriellen Verhältnisse giebt die einfache und natürliche Lösung dieser erfreulichen Erscheinung.

Strasburg. Auf unserer Universität wird der Unglaube geradezu gepflegt. Ein Beispiel genüge: Ein Professor erlaubte sich, als er zur allmählichen Entwicklung der christlichen Lehre überging, folgende Bemerkung: „Der Apostel Paulus bemächtigte sich des Propheten von Nazareth, um ihn zu Gottes Sohn zu machen.“ — Sehr bezeichnend für die Zustände der hiesigen philosophischen Facultät ist der Umstand, daß circa vier Fünftel der Zuhörer am folgenden Tage und in der nächsten Woche förmlich durch eine Adresse ihre Zustimmung zu jenen Anschauungen kund thaten, nicht achtend die religiöse Ueberzeugung ihrer Commilitonen, welche vollkommen recht handelten, als sie gegen solche Angriffe aus dem Munde des Professors protestirten.

Reidenburg. Der Kreisstag wählte heute wiederum den Rittergutsbesitzer Becker-Worwerk Reidenburg (Bruder des Besitzers von Maiwaldau und conservativ) zum Provinzial-Landtags-Abgeordneten, nachdem die Wahl desselben vom Landtage für ungültig erklärt worden war.

\* Mogilno. Am 26. d. M. extrank beim Baden in einer Torfgrube auf den Wiczanowder Wiesen der Torfstecher Nowak aus Tremessen. Der p. Nowak, welcher mit noch 2 Kameraden in etwas angetrunkenem Zustande aus der Stadt im Torfisch angekommen war, äußerte hier: „ich werde baden, damit ich schneller ausnüttere.“ — entkleidete sich bis auf Hemd und Hosen, sprang in's Wasser und tauchte nun wiederholt unter dasselbe, um sich den durch Alkohol erhitzten Kopf abzukühlen. Nachdem dies mehrmals geschehen, blieb er, obgleich des Schwimmens kundig, unter Wasser. Anscheinend hatte ein Schlagfluß seinem Leben ein Ende gemacht.

#### Oesterreich-Ungarn.

„Ein geheimer Mann, ein genialer Mann, fein und hochgebildet. Wenn ich wäre Geschworener, mein Ehrenwort, ich würd' ihn sprechen frei. Gott, was hätt' werden können aus dem Mann für eine große Firma, wenn er wär' gewesen einer von uns und wär' empfohlen worden von Rothschild in Wien an

Rothschild in Frankfurt und von Rothschild in Paris an Rothschild in London.“ So sprach man von gewisser Seite auf der Tribüne, als einer der größten Gauner der Neuzeit, Hoffmann, zum Jubel der stark geschädigten Wiener, zu elfjähriger Zuchthausstrafe verurtheilt wurde. Vivant sequentes!

#### Italien.

Der Municipalrath genehmigte den Antrag auf Bewilligung von 3 Millionen Lire für die Weltausstellung in Rom.

#### Frankreich.

Die gemäßigteren Elemente mißbilligen den Eifer der Kammer, mit welchem bei dem Gesetz über den religionslosen Eid auch ein gar nicht hierhergehörender Zusatzantrag, alle religiösen Sinnbilder aus den Gerichtssälen zu entfernen, angenommen wurde. Wenn sie auch mit der Sache selber vollkommen einverstanden sind (die richtigen „Gemäßigten“, „Opportunisten“) so fürchten sie doch die Folgen, weil das Gesetz nun einen ausgesprochen kirchenfeindlichen Charakter erhalte — als hätte es diesen Charakter nicht ohnehin — und die religiösen Empfindungen eines großen Theils der Bevölkerung verlege. Als wäre das keine Verletzung, wenn man den christlichen Eid abschafft. Der „Temps“ sagt: „Die Republik werde nur dann Dauer haben, wenn sie besonnen, gerecht und duldsam sei, wenn sie Allen, die daran zweifeln, unwiderleglich darthun, daß sie die Gewissen nicht verletzen wolle. Die fragliche Bestimmung aber scheine die Meinung zu rechtfertigen, daß die Republik die Religion selbst bekämpfe, nichts vom Kreuze, von Christus und von Gott wissen wolle.“ Hand auf's Herz! Wenn sie das ehrlich und ernstlich wollte, würde sie dann den religionslosen Eid abgeschafft und die Schule religionslos gemacht haben? Wozu also die Täuscherei? (Reichsbote.)

#### England.

Aus Irland werden mehrere arge Gewaltthaten gemeldet, welche zeigen, daß die „Mondscheinbanden“ ihre grausame Thätigkeit noch immer fortsetzen. Fast gleichen Schritt mit den Gewaltthaten scheinen die Pächterausreibungen zu halten. Es wird gemeldet, daß 250 Ausreibungsbefehle gegen kleine Pächter in der Grafschaft Galway erwirkt worden, durch deren Durchführung nahezu 2000 Menschen obdachlos werden dürften.

#### Rußland.

Die russische Polizei glaubt mit den letzten Verhaftungen einen Hauptfang gemacht zu haben. Die wichtigsten Personen unter den Verhafteten sollen der Marine-Officier Ostrowsky, welcher die Leitung bei der Anfertigung der Explosionsstoffe gehabt hat, Burge-witsch und Bykowsky sein. Bei Allen fand man Waffen, Gifte und Pläne, welche auf Vorbereitungen für die Krönung hindeuten, sowie Vorschriften, um Sprengstoffe und Explosivbomben möglichst praktisch, rasch und billig herzustellen. Es war den Nihilisten sogar gelungen, einen Telephondraht mit dem großen Telephonnetz der Hauptstadt in Verbindung zu setzen und sich desselben zu bedienen, um die Genossen von der ersten Verhaftung in Kenntniß zu setzen. Die Warnung kam jedoch zu spät, da die Polizei in allen Quartieren gleichzeitig die Verhaftungen vornahm.

— Die Proceßverhandlung wegen der in Balta gegen die Juden begangenen Excesse hat am 27. d. M. stattgefunden. Von den Angeklagten sind sechs verurtheilt worden, darunter einer wegen tödtlicher Verwundung zu 33 monatlicher Einweisung in eine Arrestanten-compagnie, ein zweiter wegen Nothzucht zu 4 jähriger Zwangsarbeit.

#### Türkei.

Die Pforte hat ihren Vertretern im Auslande mitgetheilt, die ägyptischen Truppen hätten in Folge der Verleihung des Großkreuzes des Medschidjeordens an Arabi Pascha aufs Neue ihre Ergebenheit und Treue für den Sultan bezeugt, und sei diese Thatsache als eine erneute Bürgschaft für die Aufrechterhaltung der Ordnung in Egypten anzusehen.

#### Ägypten.

Am 28. d. machten sich drohende Symptome einer neuen, besonders gegen die Engländer gerichteten Bewegung bemerklich. Soldaten zerstreuten die angesammelte Volksmenge. Heute sind die Posten verdoppelt. — Der Khehive ist an einem leichten Fieberanfall erkrankt.

#### Nord-Amerika.

Unter den nach New-York beförderten russischen Juden haben sich mannigfache Fatalitäten ergeben, so daß es zu Krawallen kam. Die amerikanischen Juden in New-York wollen Sammlungen veranstalten, um die Leute nach Europa zurückzuschicken, ja, 200 sollen bereits unterwegs sein! Schon ist die „Alliance israelite“ entschlossen, die weitere Beförderung von Juden nach Amerika zu sistiren. Doch wohin? Der „American Hebrew“, das einflussreichste jüdische Blatt, rath dringend, mit dem weiteren Transport von Juden nach den Vereinigten Staaten einzuhalten, bis die gegenwärtig noch unbeschäftigten 25000 Juden untergebracht sind. Es hält schwer, ihnen Stellen zu verschaffen, in denen sie nach den Vorschriften ihrer Religion leben können. Man müsse für die Juden auf alle Fälle viel Geld schicken und ohne Bedingungen daran zu knüpfen. Man solle den flüchtigen Juden gerade heraus sagen, daß die amerikanischen Juden nicht daran dächten, sie auf Lebenszeit zu unterhalten.

#### Australien.

Ein Maorihäuptling ist mit Gefolge am vorigen Sonnabend in England eingetroffen. Derselbe beabsichtigt, der Königin eine Bittschrift der Maoris betreffs gewisser Länderstreitigkeiten mit der Regierung von Neuseeland zu überreichen.

#### Provinzielles.

Görlitz, 29. Juni. Heute wurde die verehelichte Restaurateur Bertha Stephan geborene Höber von hier vom Schwurgericht wegen vorsätzlicher Mißhandlung ihres Stiefsohnes Richard Stephan (so daß durch die Mißhandlung der Tod des Verletzten verursacht wurde) zu drei Jahren drei Monaten Gefängniß verurtheilt.

Lauban, 28. Juni. Heute Vormittag 11 Uhr fand in dem Lehrzimmer der Prima des Gymnasiums für den scheidenden Director ein Abschiedsactus statt, in welchem nach dem Gesange des Liedes: „Wie Gott mich führt, so will ich gehn“ — der Herr Professor Faber in ergreifenden Worten für die Liebe und

Ein Husaren-Officier kam auf Schlittschuhen näher und parirte scharf vor der jungen Dame seinen eiligen Lauf. Er lächelte äußerst zuversichtlich. „Darf ich Ihnen meinen Arm bieten, Gnädigste?“ fragte er verbindlich. — Manuela schrak auf; etwas in den Blicken des plötzlich erschienenen Cavaliers mochte sie erschrecken, ihr Mißtrauen erregen, obgleich die Worte unverstanden an ihrem Ohr vorüberauschten; sie wandte sich wortlos mit hastiger Bewegung ab. Aber schon wieder drohte von dem treulosen Boden eine Gefahr; das junge Mädchen glitt aus und wäre dies Mal ohne Zweifel gefallen, wenn nicht kräftige Arme sie aufgefangan hätten. Sie blickte schnell umwendend, erkannte Manuela den Maler. „Sie sehen, mein Herr,“ sagte dieser im trockensten Tone zu dem Husaren, „Sie sehen, daß man Ihrer nicht bedarf.“ — „Etwas weil Sie die Güte hatten, plötzlich ungerufen zu erscheinen und als Retter in großer Gefahr aufzutreten, Junker Plump von Pommerland?“

Der Maler würdigte ihn keiner Antwort; er nahm nur aus dem Portefeuille eine Visitenkarte und warf sie dem Andern vor die Füße; dann brachte er durch eine ebenso kräftige als elegante Bewegung die junge Dame auf festern Schneeboden zurück und bot ihr den Arm. Seine schnelle Combinationsgabe hatte ihn in der Fremden bei einigem Nachdenken sogleich die Sängerin aus dem Palais Harten erkennen lassen; er sagte demgemäß lächelnd: „Sennora, ich radebreche ein wenig spanisch — wollen Sie gütigst die ärgsten Fehler überhören?“ — Manuela dachte bis dahin immer nur Eins: Er ist dem Wagen nachgegangen! — Jetzt eröthete sie vor plötzlich Freude bei dem Klange ihrer

Muttersprache. „Spanisch? — O, Sennor, wie kommen Sie dazu, hier, im fremden Lande?“ — „Einer meiner liebsten Freunde war ein Creole, Sennora. Ich lernte von ihm einige Worte. — Mehr ist es keinesfalls. Aber darf ich mir erlauben, Ihnen die Eisbahn bis zu ihren Grenzen am Waldbrande zu zeigen? — Oder wünschen Sie schon jetzt —“

Er vollendete nicht, aber sein Blick hat so beredt, daß die junge Dame nicht den Muth fand, seinen und ihren eigenen Wunsch ohne Weiteres aufzugeben. „Ich möchte das sonderbare Gehen auf dem Eise da unten einen Augenblick ansehen,“ gestand sie. — „Die Schlittschuhläufer!“ belehrte er sehr ernsthaft. „Kommen Sie, Sennora!“ Dabei dachte er aber nur: „Wie werde ich es jemals wagen können, den tollbreiten Wunsch auszusprechen? — Das Bild muß entstehen, und gerade diese muß mir für die Juno ihre göttliche Schönheit leihen, aber — schon der Gedanke scheint ein Verbrechen!“ Er nahm keine Notiz weiter von dem wuthbleichen Gesicht des Husaren, noch von dem Erstaunen, das die fremde Erscheinung überall nach rief. „Eigentlich hätte ich mir zuerst die Freiheit nehmen müssen, mich Ihnen vorzustellen, Sennora,“ fuhr er fort. „Ich bin Maler und heiße Otto Held — von meinem Ruhm ist leider noch äußerst wenig mitzutheilen!“ — „Ach! — Aber das wird schon kommen. Sie reisen ohne Zweifel viel, nicht wahr?“

Otto fühlte, wie er erblaste. „Früher!“ versetzte er ausweichend. „Aber da sind wir bei den Schlittschuhläufern! Möchten Sie auf das Eis gehen, Sennora?“ — „O nein!“ rief sie schauernd, indem sich unwillkürlich ihre Hand fester auf seinen Arm legte.

„Nein! Gewiß, ohne Ihren freundlichen Beistand hätte ich fallen müssen.“ Er lächelte. „Ich darf mir also gratuliren, daß mich der blinde Zufall einmal gerade im rechten Augenblick hierher führte, Sennora. Uebrigens hatte ich bereits das Glück, Sie flüchtig schon vor diesem Tage zu sehen.“ — „Ja,“ sagte sie verwirrt, „gestern! — Ich weiß es.“ — Auch seine Wangen färbten sich plötzlich. Sie hatte ihn also wiedererkannt! „Noch früher, Sennora,“ versetzte er rasch. „Vor mehreren Tagen oder eigentlich Abenden, hörte ich einen Gesang, der mir seitdem unvergänglich blieb — im Palais Harten. Alle Fenster waren dunkel, die Luft draußen schwer und still vom Schnee — sollte ich mich täuschen?“ — Jetzt hob ein ersticker Seufzer die Brust des jungen Mädchens. „Pflegen Ihre Landsleute nicht zu singen, wenn ihnen schwer und traurig um's Herz ist?“ fragte sie leise. „Meine arme Mutter liegt krank darnieder — wir sind Gäste im fremden Lande und im fremden Hause.“ — Etwas wie Rührung durchzuckte sein Inneres. „Aber gewiß sehr liebe Gäste. Sennora!“ sagte er rasch. „Die Gräfin gilt für eine äußerst liebenswürdige Dame!“

Manuela schien zu frösteln. „Führen Sie mich zum Wagen, Sennor! — Ich danke Ihnen verbindlich! Meine Zeit ist gemessen.“ — Er gehorchte schweigend. In seiner Seele, in seinen Augen brannte das Verlangen, welches auszusprechen er nicht wagte; unwillkürlich seufzte er tief. Manuela glaubte irgend etwas Freundliches sagen zu müssen — der arme Junge war so hübsch und so bescheiden. „Wo kann ich ihre Gemälde bewundern, Sennor?“ fragte sie ihn zum Abschied.

(Fortsetzung folgt.)

Freundlichkeit, welche er stets gegen Lehrende und Lernende gezeigt habe, danke, worauf ein Oberprimaner die hohen Verdienste des Scheidenden hervorhob und im Namen der Schüler das Versprechen ablegte, durch die That zu beweisen, daß die Lehren gute Früchte getragen hätten. Nach dem Vortrage eines eigens zu diesem Zwecke verfaßten und componirten Liedes wies der Herr Director in der Abschiedsrede nochmals auf den Werth der classischen Bildung hin, danke den Lehrern für ihr stets bereitwilliges Entgegenkommen und den Schülern für ihr gutes Verhalten, worauf er Gott um das Fortbestehen der Anstalt in demselben guten Zustande wie jetzt anflehte. Der Vers: „Unsern Ausgang segne Gott!“ schloß die Feier.

Lauban, 29. Juni. In der Nacht von Sonntag zu Montag brannte die Bestuhung des Hausbesizers Sommer in Messersdorf total nieder. Leider sind bei diesem Feuer ein neun- und ein sechszehnjähriges Mädchen mit verbrannt. Die Entstehungursache des Feuers ist unbekannt.

Ratibor. [Handwerkertag.] Punkt 2 der Tagesordnung beschäftigte sich mit der „Centralisation der Handwerkervereinigung“. Der oberschlesische Handwerkerverein beantragte hierzu: „Der zweite schlesische Handwerkertag erhebt zum Beschluß, daß eine einheitliche Leitung der Handwerkervereinigung Deutschlands angestrebt werden muß, welche die Organisation der Provinzialverbände zur Ausführung bringt, um dadurch ein einheitliches Handeln des gesammten Handwerkerstandes zu ermöglichen.“ Dieser Antrag wurde durch Lehmann-Ratibor in längerer Ausführung begründet. Nur durch eine alle Handwerke umfassende Centralisation könne ein nutzbringendes Vorgehen der Handwerker ermöglicht werden. Dann erst würden sich auch die Handwerker solche Achtung verschaffen, wie sie nothwendig ist, um für den Stand etwas zu erreichen; dann erst würden die Petitionen Beachtung finden und erst dann sei es möglich, zu einer durchgreifenden Lösung der Handwerkerfrage zu schreiten. Die Centralisation der Handwerker involviere eine Machtfrage. Es sei nothwendig, daß die Handwerker eine Macht werden, denn wer die Macht hat, erhält den Sieg. Deshalb ist die Organisation die erste Hauptfrage, denn gleichwie die Armee erst dann in die Schlacht geführt werden könne, wenn sie durch festgeschlossene Organisation und stramme Disciplin geschult sei, so auch habe das Handwerk erst dann Aussicht auf Sieg im Kampfe gegen den Liberalismus und Capitalismus, wenn es fest organisiert und tüchtig disciplinirt ist. Redner wies zum Schluß auf das westdeutsche Handwerk hin, welches unter dem Ehrenpräsidium des Freiherrn v. Fehrenbach bereits an einer Organisation der Handwerker arbeite und forderte auf, den Brüdern an Rheine zu folgen. Hierauf verlas Schlossermeister Spengler den Ausruf des Westdeutschen Handwerkerbundes und knüpfte hieran eine Mahnung zur Einigkeit, warnte jedoch vor Ueberstürzung. (Der Schluß der Verhandlungen folgt morgen).

-oo- Aus dem Weistritzgebiet. Zu der am 27. Juni stattgefundenen Grundsteinlegung des Kaiserin-Augusta-Waisenhauses hatten sich viele Theilnehmer aus der Stadt Schweidnitz und Umgegend eingefunden. Bei diesem Anlaß wurde der Gedanke rege, zum Andenken an das goldene Hochzeits-Jubiläum der kaiserlichen und königlichen Majestäten am 11. Juni 1879 ein Waisenhauß zu gründen. Es wurde bei Freuden gesammelt, Concerte veranstaltet und Bazars abgehalten; kurz man suchte und fand Mittel und Wege, die Summen aufzutreiben, die zu dem Baue nöthig waren. Unterstützungen seitens des Provinzial- und des Central-Vereins blieben auch nicht aus. So wurde in der Wilhelmsstraße ein Platz für 4869 Mk. erworben. Am Tage der Grundsteinlegung konnte man bereits sehen, da die Umfassungsmauern schon eine ansehnliche Höhe erreicht hatten, welchen Umfang das Gebäude haben wird. Ein auf die Feier bezügliches Lied leitete dieselbe ein. Die Weihrede hielt hierauf Archidiaconus Pfeiffer über Johannes 14, 18: „Ich will Euch nicht Waisen lassen; ich komme zu Euch.“ Am Schluß der Rede ergriff Redner den ihm gereichten bekränzten Hammer zur Grundsteinlegung, indem er die üblichen drei Hammerschläge that. Verschiedene Personen folgten demselben unter sinnreichen Denksprüchen. Wir heben zwei besonders hervor, den der Frau Gerichtsrath Thieremie: „Dies Haus sei gebaut zur Ehre Gottes, zum ehrenden Gedächtnisse un-

serer Erlauchten Majestäten und zum Wohle der Verlassenen im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes. Amen.“ Der andere des Herrn Professor Schmidt lautete:

„Es nahe nie dem Bau ein Mißgeschick,  
Ihn krönt des Himmels Huld als höchstes Glück.  
Nun mauert Glaube, Liebe, Hoffnung ein,  
Das wird ein Fundament für ew'ge Zeiten sein.“

Den Schluß bildete ein Gesangsvortrag der schon erwähnten Sänger. Auf eine an Ihre Majestät die Kaiserin gesandte Depesche ist folgende Antwort eingetroffen: „Ich danke dem Verein für den Ausdruck seiner treuen Gesinnung, die mich in hohem Maße bewegt und erfreut. Gott segne die neugegründete Anstalt! Kaiserin, Königin.“ Diesem Wunsche schließen auch wir uns an.

Zauer, 28. Juni. Nach Ausweis der Berufsstatistik beträgt die Bevölkerung unserer Stadt gegenwärtig 10,872 Personen, oder 269 Personen mehr als 1880.

Goldberg, 28. Juni. Unter Führung des Oberst-Lieutenant Vogel v. Falkenstein vom großen Generalstabe traf heute von Haynau das bereits mehrfach erwähnte Commando von ca. 60 Officieren und 80 Mann auf seiner Uebungsreise hier ein. Das Commando wird morgen hier Ruhetag halten und Freitag früh die Uebungsreise in der Richtung nach Schönau fortsetzen.

Haynau, 29. Juni. [Wie das Buchergesetz umgangen wird.] Einer der bekannten Menschenfreunde, welcher sein Geld früher mit 50 bis 100 pCt. verzinst bekam, fand, da ihm dieser directe Bucher durch das Gesetz gelegt wurde, auf ein Mittelchen, womit er seine Geldgier auch fernerhin befriedigen konnte. Durch verschiedene Zeitungen ließ dieser Ehrenmann bekannt machen, daß Gelder auf Hypotheken zu verleihen und bei ihm zu erfragen wären. Gelddürftigen, welche sich an den Betreffenden wandten, antwortete derselbe, daß er das Geld zwar nicht selbst zu vergeben habe, indessen sich für die Sache interessiren werde; nach einigen Tagen kommt nun der so Beschiedene wieder zu unserem Menschenfreunde und fragt, ob er das Geld erhalten werde; achselzuckend entgegnet ihm dieser jedoch, daß dort das Geld bereits vergeben sei. Nachdem er nun aber herausgemerkt, daß sehr nöthig Kasse gebraucht wird, vielleicht gar zu einem nahe bevorstehenden Termine gezahlt werden muß, so sagt er dem Aufnehmer der Hypothek, daß er das erforderliche Geld selbst liegen habe und ihm dasselbe auch geben wolle, er müsse ihm jedoch am Tage, wo er die zu 6 pCt. zu verzinsende Summe erhalte, aus seinem Waarenlager Verschiedenes abkaufen. So ließ dieser Ehrenmann, wie uns gesagt wurde, in einem Falle 3000 Mark, und mußte der betreffende Geldempfänger gleich gegen baare Münze für 360 Mark Waare von demselben kaufen. Wie außerdem die Preise für die einzelnen Gegenstände waren, kann man sich denken! — Gehört das nicht auch zum strafbaren Bucher?

## Locales.

Hirschberg, den 30. Juni.

\* Wir wissen aus eigener Erfahrung, daß oftmals die Leitartikel übersehen werden; wir möchten unsere Leser aber dringend bitten, die Abschnitte aus „Fürst Bismarck's Reden“ nicht zu überschlagen, und besonders den aus der gestrigen Nummer noch einmal durchzulesen; derselbe giebt mancherlei Stoff zum Nachdenken und Aufklärung darüber, weshalb die kleine Anzahl Conservativer in unserem Kreise so fest und treu an dem hängt, was sie für recht und wahr hält, und daß sie voll Vertrauen für das endliche Gelingen der Regierungs-Pläne ist.

\* Der Berliner Handwerkertag steht leider in seinen Verhandlungen eine bedeutende Stufe niedriger als der Magdeburger, in welchem die Provinzen stark vertreten waren, und bestätigt dies wieder unsere Meinung, daß man in den Provinzen klarer sieht, als in dem politischen Wirbel der Residenz. Während der Magdeburger Tag ein klares Programm aufstellte, welches Hand und Fuß hatte, ist man in Berlin nicht über das Hin- und Herreden hinausgekommen und hat sich auch nicht zum geringsten Entschluß aufraffen können; dies ist ein tief bedauerlicher Vorfall, denn von Natur mußte Berlin die Leitung der Handwerkerbewegung übernehmen. Durch die jüngsten Vorgänge hat unsre Residenz jedoch gezeigt, daß sie in keiner Weise dazu befähigt, sondern noch durch und durch von unklaren und sich kreuzenden

Ideen beherrscht wird. Das Ideal wäre gewesen, wenn sich die Norddeutschen um Berlin, die Süddeutschen um Fehrenbach geschart und beide in engster Alliance mit einander marschirt wären. Unter diesen Umständen wird aber nichts anderes übrig bleiben, als sich der Bewegung des Frhrn. von Fehrenbach, welche in Süddeutschland bereits eine wuchtige Kraft entwickelt hat, unmittelbar anzuschließen. Wir möchten die conservativen Organe unserer Provinz bitten, sich über diesen Punkt zu äußern, damit die Handwerker in Schlesien wenigstens einen einmüthigen Weg beschreiten.

[Ueber Privat-Unfall-Versicherungen.] Ein 5 1/2-jähriges Kind befand sich im April 1879 in der Mittagszeit in der Begleitung ihrer 13-jährigen Schwester an dem Eisenbahnübergang der Berlin-Potsdamer Eisenbahn an der Saarmunder Straße in Potsdam und lief, obwohl die Barriere des Eisenbahnüberganges geschlossen war und ein Zug herankam, unbemerkt unter der Barriere durch nach den Geleisen, wo sie von dem herangefahrenen Zuge erfaßt und erheblich beschädigt wurde. Der Vater des Kindes klagte hierauf gegen die Eisenbahngesellschaft auf Schadenersatz (Heilungskosten, Unterhaltungskosten und Ausstattung). Die Gesellschaft lehnte eine Entschädigung ab, weil die Verunglückte durch eigenes grobes Verschulden den Unfall herbeigeführt habe. — Natürlich haben (jetzt also nach 3 Jahren) alle Instanzen die Eisenbahngesellschaft verurtheilt. Wir sind wirklich begierig zu erfahren, wenn endlich unsere Arbeiter erkennen werden, wer es gut mit ihnen meint: der Kaiser oder die Privat-Gesellschaften und deren fortschrittliches Heer von Anhängern.

— Aus Glogau berichtet man, daß zu Würchwitz an einen Rosenstock 384 Blüten und an einem Rosenbaum in Buchwald (bei Klopschau) 694 Blüten gezählt wurden.

— Der beste Trank bei großer Hitze ist unstreitig dünner, schwarzer, kalter Caffee. Dieses Getränk sollten besonders Leute, die viel mit dem Kopfe zu arbeiten haben, immer zur Hand haben. Der Caffee, wenn er nicht stark ist, schlägt das wallende Blut nieder und erhellt den Gedankengang frei und klar, starker Caffee regt natürlich auf und bewirkt leicht das Gegentheil.

— Hutfedern werden auf folgende Weise frisch geträufelt: Man spült sie mit lauwarmen Wasser aus, legt sie hierauf zwischen reine leinene Tücher und nachdem man sie durch Schlägen mit der flachen Hand möglichst ausgetrocknet, zupft man sie behutsam auseinander. Nun werden zum Staffiren glühende Kohlen auf einem Heerd ausgebreitet, die Federn an beiden Theilen etwas hoch über diese gehalten und zwar so lange darüber herumgedreht, bis sie trocken und schön kraus geworden sind. Hat man aber weiße Hutfedern zu trocknen, so streut man ein wenig Schwefelblüthe auf die Kohlen und läßt sie von dem Dampfe derselben bestreichen, wodurch sie vollkommen weiß und hierauf an einem luftig warmen Orte zur Vertreibung des Geruches aufgehoben werden.

— Macht ein Gläubiger nur einen Theil seiner Forderung gegen den Schuldner klagend geltend, so hat der Schuldner im Geltungsbereiche des Allgemeinen Landrechts das Recht, eine ihm zustehende Gegenforderung gegen den vom Gläubiger eingeklagten Theil seiner Forderung zur Compensation zu stellen, selbst wenn die Gegenforderung geringer ist als der vom Kläger nicht eingeklagte Rest seiner Forderung. Der Gläubiger kann nicht verlangen, daß diese Gegenforderung nicht auf den eingeklagten, sondern auf den nicht geltend gemachten Theil seiner Forderung verrecknet werde.

## Kirchliche Nachrichten Hirschberg.

Amtswoche des Herrn Pastor Weis vom 2. bis 8. Juli. Am vierten Sonntage nach Trinitatis Hauptpredigt: Herr Pastor Weis. Nachmittagspredigt: Herr Pastor Lauterbach. (Collecte für kirchliche Fürsorge für Gefangene und Entlassene, sowie deren Familien.)

Sonntag früh 10 Uhr Communion: Herr Pastor Lauterbach. Nachmittags 3 Uhr Kinderlehre: Herr Pastor Weis. Freitag früh 8 Uhr Wochengottesdienst: Herr Pastor Schenk. Freitag früh 9 Uhr Communion: Herr Pastor Weis.

## Briefkasten.

G. F., Hirschberg. Räthsel, Mittheilungen von Interesse für unsere Leser etc. werden uns stets willkommen sein. Zu adressiren sind dieselben an die Redaction der „Post a. d. R.“


Hirschapotheke, Bahnhofstr. 17,  
empfehlen  
zum Schutz gegen Ansteckung:  
Engelsing's Desinfectionstafeln,  
Engelsing's Wäscheräuchertafeln,  
Engelsing's Zimmerräucherung,  
D. R.-P. Nr. 9520, a Stüd 30 Pf.,  
sowie sämmtliche Desinfectionsmittel zu den  
billigsten Preisen.

Heute wieder eingetroffen  
**frische süsse Tafelkirschen**  
und Tafelbirnen aus Ungarn.

Bestellung auf frische Aprikosen, die in nächsten Tagen eintreffen, nehme  
heut schon entgegen.

**W. Puerschel, Markt Nr. 11.**

**Isländ. Matjesheringe,**  
hochfeiner, fettreicher Fisch, das Beste, was  
diese Saison darin bietet, empfing und empfiehlt  
in ganzen Tonnen, kleinen Gebinden u. ausgezählt  
1808  
**Johannes Hahn.**

 Junge, fette Enten und  
Gänse, desgleichen frisches  
Rehwild empfiehlt  
1807  
**A. Berndt, Wildhandlung**

## Einladung zum Abonnement auf die „Oblauer Zeitung“

(conservatives Wochenblatt)

eingetragen in der Post-Zeitungs-Preisliste unter Nr. 3570 a.

Die „Oblauer Zeitung“ erscheint jeden Donnerstag und ist für den billigen Preis von 60 Pfennigen in der Stadt und von 75 Pfennigen pro Quartal für Auswärtige auf jedem deutschen Postamt zu haben; auch nehmen sämtliche Landbriefträger auf ihren Touren Bestellungen an. Das Blatt hat sich zur Aufgabe gestellt, die falsche sogenannte Fortschrittspartei und die ihr nahestehenden liberalen Parteien zu demaskiren, für jeden wahren und echten Fortschritt auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens muthig einzutreten. Besonders wird es seine Aufgabe auch wie bisher darin finden, für Hebung des Handwerker-, sowie für des Bauern- und Arbeiterstandes nachdrücklich zu wirken. An Reichhaltigkeit in allen Theilen der Zeitung, sowie sorgfältiger Bearbeitung wird es auch im neuen Quartal nicht fehlen. Das Allgemein-Interesse berührende Artikel, sowie Localberichte, letztere namentlich auch aus den ländlichen Ortschaften, sind uns stets willkommen und werden dankbar entgegengenommen.

Auswärtige und namentlich auf dem Lande wohnende Abonnenten unserer Zeitung, welche dieselbe durch die Post beziehen, machen wir besonders darauf aufmerksam, daß bei späterer, erst innerhalb der letzten zwei Tage des Monats bei den Postanstalten eingehender Bestellung eine besondere Gebühr von 10 Pfennigen erhoben wird.

Inserate werden für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für Abonnenten mit 5 Pf., für Nichtabonnenten 7 Pf. und für Auswärtige 10 Pf. berechnet. Außerdem erhält jeder Abonnent das Recht, vierteljährlich für 60 Pf. in unserem Blatte Inserate gratis zu veröffentlichen und finden dieselben bei der immer mehr steigenden Auflage die weitgehendste Verbreitung.

Oblau, im Juni 1882.

Die Redaction und Expedition der „Oblauer Zeitung“.

Der vorgerückten Saison wegen habe ich die Preise sämtlicher

## Waschkleiderstoffe

um Bedeutendes herabgesetzt und verkaufe von heute ab das ganze Meter:

	früher	und jetzt
Pompadours, reizende Dessins . . . . .	45 Pf.	38 Pf.
dito prima . . . . .	55 =	45 =
Satins, ohne und mit Gallon . . . . .	68 =	55 =
Madapolams, dito . . . . .	98 =	80 =
(schwere, weiche Waare).		
Pompadour Moreen . . . . .	105 =	85 =
Satins uni mit Bordure . . . . .	135 =	113 =
(brillante Qualität).		
Cretonne, hellgründig . . . . .	53 =	45 =

## Georg Neugebauer,

Langstraße Nr. 2. 1804

## Kinderschau.

Der landwirthschaftliche Vereinsvorstand bringt nochmals in Erinnerung, daß **Mittwoch den 5. Juli, von 9 Uhr ab**, die projectirte Kinderschau des „Landwirthschaftlichen Vereins im Riesengebirge“ auf dem Festplatze am Cavalierberge zu Hirschberg abgehalten wird. 1803

**Hartobst-Auction**  
Dinstag, 4. Juli, früh 10 Uhr,  
in hiesiger Brauerei. 1799  
Dom. Nieder-Wiesenthal.

**Toilette-Abfallseife**, aus den Abfällen feinsten Toiletteseifen bereitet, per Pfund 60 Pf.,

**Glycerinseife**, per Pfund 70 Pf., in vorzüglicher Qualität, empfiehlt

**Ernst Wecker's**  
Seifen-Niederlage, Butterlaube 30. 1572

**Florita,**  
Oceana, Venetia, Kolibri, Habanna, Commercial, Ceres, Sphinx, Vylar, Valkenburg, Favorita u. Con Amore sind 12 verschiedene Sorten anerkannt gute und vielgerauchte 6-Pf.-Cigarren, die weiterer Beachtung bestens empfehle. 1802

**Emil Jaeger.**  
2 Stuben für 40—45 Thlr. zu miethen gesucht. Offerten W. R. in der Exped. d. Bl. niederzulegen. 1806

**Schönen großförmigen Reis**  
5 Pfund 90 und 80 Pf., 1800  
empfehlen  
**Paul Spehr.**

**Zeng-Damenstiefel**  
mit Zug  
verkaufe ich von jetzt ab, um damit zu räumen, zu Spottpreisen. 1673  
**J. A. Wendlandt.**

Die von Herrn Oberlehrer Dr. Saade 12 Jahre innegehabte

**Wohnung,**  
bestehend aus 5 Zimmern nebst Zubehör und Gartenbenutzung, ist anderweitig zu vermieten. Näheres Schützenstraße 24.

**Zur Tanzmusik,**  
Sonntag den 2. Juli 1882, ladet freundlichst ein:  
**Heinzel, Grundmühle.** 1798

## Berliner Börse vom 29. Juni 1882.

Geldsorten und Banknoten.		Deutsche Hypotheken-Pfandbriefe.	
	Zinsfuß.		Zinsfuß.
20 Fres.-Stücke . . . . .	16,255	Pr. Ob.-Er.-Pfdbr. rückz. 115 . . .	4 1/2 108,00
Imperials . . . . .	16,69	do. do. rückz. 100 . . .	4 96,90
Österr. Banknoten 100 Fl. . . . .	170,00	Preuß. Hyp.-Verf.-Act.-G. Cent. . . .	4 1/2 100,90
Russische do. 100 Rb. . . . .	203,70	Schlesische Bod.-Cred.-Pfdbr. . . . .	5 102,70
		do. do. rückz. à 110 . . . . .	4 1/2 106,40
		do. do. . . . .	4 98,90
Deutsche Fonds und Staatspapiere.		Bank-Actien.	
Deutsche Reichs-Anleihe . . . . .	4 101,90	Breslauer Disconto-Bank . . . . .	6 90,60
Preuß. Louf. Anleihe . . . . .	4 1/2 104,80	do. Wechsel-Bank . . . . .	6 101,80
do. do. . . . .	4 101,80	Niederlausitzer Bank . . . . .	6 94,20
do. Staats-Schuldscheine . . . . .	3 1/2 99,00	Norddeutsche Bank . . . . .	10 166,00
Berliner Stadt-Oblig. 1876 u. 78 . . .	4 1/2 102,30	Oberlausitzer Bank . . . . .	5 100,90
do. do. diverse . . . . .	4 100,60	Österr. Credit-Actien . . . . .	11 1/2 525,50
do. do. do. . . . .	3 1/2 96,00	Pommersche Hypotheken-Bank . . . .	0 45,70
Berliner Pfandbriefe . . . . .	5 108,80	Posener Provinzial-Bank . . . . .	7 1/2 122,00
do. do. . . . .	4 1/2 104,20	Preussische Bod.-Cred.-Act.-Bank . .	6 1/2 109,70
Pommersche Pfandbriefe . . . . .	3 1/2 91,30	Preussische Centr.-Bod. 40 pCt. . . .	8 1/2 123,60
Posensche, neue do. . . . .	4 100,90	Preussische Hypotheken-Act.-Bank . .	4 1/2 80,00
Schles. altländische Pfandbriefe . . .	3 1/2 —	Preussische Hypoth.-Verf. 25 pCt. . .	2 1/2 86,50
do. landschaftl. A. do. . . . .	4 —	Reichsbank . . . . .	6 149,20
do. do. C. II. do. . . . .	4 1/2 —	Sächsische Bank . . . . .	6 1/2 120,70
Pommersche Rentenbriefe . . . . .	4 100,40	Schlesischer Bankverein . . . . .	6 108,20
Posensche do. . . . .	4 100,40		
Preussische Rentenbriefe . . . . .	4 100,40	Industrie-Actien.	
Schlesische do. . . . .	4 100,50	Erdmannsdorfer Spinnerei . . . . .	0 30,90
Sächsische Staats-Rente . . . . .	3 80,50	Breslauer Pferdebahn . . . . .	5 117,00
Preussische Prämien-Anleihe v. 55 . .	3 1/2 144,70	Berliner Pferdebahn (große) . . . . .	9 188,10
		Schlesische Leinen-Ind. Kramsta . . . .	5 1/2 99,20
		Schlesische Feuerversicherung . . . . .	17 860,00
Deutsche Hypotheken-Pfandbriefe.			
Deutsche Gr. Cb. B. Pfdbr. } rückz. . . . .	5 108,50	Bank-Discount 4 1/2 pCt. — Lombard-Zinsfuß 5 1/2 pCt.	
do. do. do. } à 110 . . . . .	4 1/2 104,20	Privat-Discount 3 1/4 pCt.	
do. do. rückz. 100 . . . . .	4 96,50		
Pr. Ob.-Er.-Pfdbr. rückz. 110 . . . . .	5 111,00		
do. do. III. rückz. 100 1882 . . . .	5 102,30		
do. do. V. VI. rückz. 100 1886 . . . .	5 103,70		

## Die Wäschefabrik von Theodor Luer in Hirschberg

Leinwand-, Tischzeug-, Weißwaaren- und Strumpfwaaren-Handlung,

empfehlen hiermit bei bekannt reeller Lieferung **zeitgemäß billigst:**

Sämmtliche fertigen **Wäsche-** und **Negligé-Artikel**, feine und einfache.

Pa. gebleichte und Creas-Leinen in allen Qualitäten und Breiten.

**Breite Bettwäsche;** echt rosa und hellblaue Bettdecken und Inletts;

**Steppdecken** eigener Fabrikation; Schlafdecken; Plaids und Reisdecken;

**Handtücher** und **Küchenwäsche** aller Art; **Badewäsche!!** fertig und in Stoffen.

Chiffons, Barchende, Flanelle; alle Negligéstoffe und Stickereien.

**Taschentücher** in Leinen, Battist und Seide, gesäumt und schön gestickt.

**Unterbeinkleider** aller Art; Gesundheits-**Strümpfe.** Senden; Negjaden;

Extrabilig: Einzelne größere Tischtücher, Servietten in älteren Mustern, Fabrikmuster.

Lager **bester weißer Gardinen** zu billigsten Preisen.

**Nähmaschinen,** Fabrik-Lager in deutsch. Singer- und W. & W.-System.

Verkauf nur unter bekannter **Theilzahlungen.** 1645

Garantie. — Gut angeleert!

**Stiefeletten**

aus einem Gelegenheitskauf gebe ich, um schnell damit zu räumen, spottbillig ab.

**J. A. Wendlandt,**

1805 Hirschberg, Langstraße 13.

## Schönen grünen Caffee

à Pfund 80 Pf., 1801

empfehlen **Paul Spehr.**

**1 Wittlejer** zur „Kreuzzeitung“ sucht für 1. Juli St., Expedition der „Post a. d. R.“ 1796